



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft und Humor

Schlaraffen hört,

hier kommt unsere Ausgabe Nr. 10,
Und obwohl wir noch immer unter Quarantäne stehn,
Wollen wir den Mut nicht verlieren,
An aller Optimismus will appellieren,
Ich sehe schon das erste Licht
Am Ende des Tunnels, seht Ihr es nicht?



Viele Freunde unter uns sind besorgt, daß Schlaraffia während der Pandemie einschläft? Ich sehe es nicht so, ganz im Gegenteil: Das beste Beispiel habe ich gestern, am 20. d. Lenzmond erfahren, bei der virtuellen Kristalline zwischen der Rio Carioca und der Perla Andina, die unter dem Moto "KnaJu Kristalline" abgehalten wurde! Nicht weniger als 74 Teilnehmer habe ich am Bildschirm gezählt, davon mehr als 15 Knappen und Junker, von denen ein großer Anteil gefechst hat. Leider von der Curitibana war nur ich anwesend, aber dafür drei von der Porto Alegrensis, einschließlich unseres Landesvater, und drei oder waren es vier der Perla Andina.

Wenn ich das so betrachte, dann möchte ich behaupten, daß der Großteil aller Schlaraffen sich nach den Sippungen sehnt um unsere Freunde wieder persönlich begrüßen zu dürfen.

Freunde es fehlt nicht mehr viel, dann ist es wieder soweit und wir können zu unserem Spiel zurückkehren.

Was ich sehen konnte ist, daß ein Großteil unserer Sassen genauso denkt wie ich und, wie ich gestern feststellen konnte, die "Jugend" der verschiedenen Reyche, nicht nur interessiert sind, sondern auch aktiv mitmachen und den Sinn und die Philosophie der Schlaraffia begriffen haben. Das ist der wichtigste Punkt den ich hier herausstelle: Auf die Jugend kommt es an, denn wir "Alten?" werden nicht ewig leben, aber wir können und müssen dem Nachwuchs das mitgeben, was uns zu Schlaraffia geführt hat: Die Liebe zur Kunst, der wahren Freundschaft und den Humor nicht zu vergessen!

Lulu, es lebe die Schlaraffia!

Tamosis (414)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Der Klabautermann

In dieser Jahrgang hätte eigentlich unser 6. Admirals- und Kapitänkongress stattfinden sollen. Covid-19 hat uns leider einen Strich durch die Rechnung gemacht. Meine dafür vorbereitete Fechtung unter dem Titel „Der Klabautermann“ nun vorab.

In der langen Geschichte der christlichen und sonstigen Seefahrt spielt der Name des „Klabautermann“ eine große Rolle. Über Generationen hinweg schillert dieser Name durch die Erzählungen der Fahrensleute. Nach der Rückkehr von großer Fahrt hauten diese in den Hafenkneipen ihre Heuer auf den Kopf und gaben ihr Seemannsgarn zum Besten. Neben Seeungeheuern, Jungfrauen, Kaventsmännern, Piraten und Kannibalen gings bei den Gesprächen dabei am Ende bestimmt auch um den Klabautermann. Im Aberglauben war das ein Kobold, der geheimnisvoll an der Schiffswand klopfte, um den Schiffszimmermann (Kalfatermann) auf undichte Stellen am Schiff aufmerksam zu machen. Er inspiriert regelmäßig sämtliche Winkel und Masten, kontrolliert das Tauwerk und die Segel. Glaubt man den Erzählungen, dann wohnt er im Laderaum, wo er nachts hämmert, nachstaut und mit Brettern wirft. Er kommt manchmal an Deck, steigt in den manchmal an Deck, steigt in den Mast, klettert in die Takelage oder sitzt auf dem Bugspriet (Vordersteven).



Gefahr droht, wenn der Klabautermann sich sehen lässt – meist nur dem Kapitän – dann gab es schlechtes Wetter, oder das Schiff war dem Untergang geweiht. Manchmal zeigte er sich auch dem Steuermann oder dem Bootsmann, niemals aber der gesamten Mannschaft.



Erstmals wird vom Klabautermann in einer Urkunde aus dem 13. Jahrhundert berichtet. Der sagenumwobene Geist hatte seine hohe Zeit während der Segelschiffahrt. Die Herkunft des Namens ist geschichtlich nicht genau erklärt. Er wird mit den Wörtern „Kobold“ und „Mann“ in Verbindung gebracht, aber auch mit dem „Klattermann“ dem Klettermann. Andere wiederum behaupten das Wort stamme vom „Klafatermann“, dem es an Bord oblag, undichte Stellen abzudichten.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Der Klabautermann wird auch als der gute Geist eines jeden Schiffes bezeichnet. Solange er an Bord ist, hat das Schiff immer gute Fahrt. Er sorgte dafür, dass an Bord alles seine Ordnung hatte. Der Klabautermann hat viele Gesichter und wird meist als kleiner Kobold dargestellt, mit einer Pfeife, mit einem Hammer oder einer Seemannskiste, manchmal aber auch in Gestalt eines jungen Mädchens. Er trägt die üblichen Seemannssachen und einen Südwester. Er hat rote Haare, einen weißen Bart und grüne Zähne. Er wurde aber auch schon mit großem feuerroten Kopf, einem grauen Bart und hellblauen Augen gesehen. Heute lächelt man über die Sagengestalt und tut das Gedöns der Fahrensleute als Unsinn ab – oder gibt es den Klabautermann am Ende doch?



Biblorum (414)

Abgesang

Man nehme allen alten Kram,
der wochentags zusammenkam
an Ärger, Feindschaft, Unmut, Streit
und halte einen Topf bereit.
In diesen Topf wird schnell verstaut
Das ganze Seelensauerkraut.
Man bringe es ganz ohne Wörtchen
An irgend ein vertrautes Örtchen
und spült den Seelenmüll und Dreck
mit einem guten Kraftwort weg.
Dann steigt man in sein Wellengrab
und wäscht den alten Adam ab
mit Wurzelbürste, Seife, Schwamm.
Man bläst ein Liedchen auf dem Kamm
Und aalt sich wie ein Meisterkätscher
und lässt beim Wannengebätscher
die schönsten Arien erklingen,
bis sie durch alle Wände dringen.
Wird auch das Wasser langsam kühl,
wächst doch enorm das Selbstgefühl!

Seifenschale Ahoi !

In tiefen Wellen sitz ich´ hier
und sing´ aus vollem Munde,
und Bläschen blubbern ständig schier
aus einem kühlen Grunde.
Es braust mein Sang wie Donnerhall
empor aus meiner Wanne
durch Feuerprasseln, Wogenprall –
ein Hoch dem Kind im Manne!
Ich steuere gen Engelland
mit meiner Seifenschale
und lass`sie kentern an der Wand
mit einem Wasserstrahle.
Was schert mich Weib, was schert mich Sohn,
was scheren mich Gebrechen –
ich gehe jetzt auf Tauchstation
und bin nicht mehr zu sprechen.
Für heute bin ich Admiral.
Herbei die Whiskyflaschen!
Die ganze Menschheit kann mich mal –
Ich bin ja frischgewaschen!

Biblorum (414)

Aus dem Gesangbuch für die Badewanne von Franz Ulrich Gass



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Kurzgeschichte über „Pandemiene“

Schlaraffen hört! -“ Episode vom Wasser „-

In der Toilettenspülung strömt das Wasser im Überfluss
kein Absperrhahn unterbrechen kann Wasserfluss.
In dem Wasserkasten ein Plastikteil ist gebrochen
so kann das Wasser fließen ununterbrochen.

Rasch zur Straßenseite nun im Dauerlauf
um zu stoppen diesen Überlauf.
Den Haupthahn schließen an der Wasseruhr
um zu stoppen diese Wasserzufuhr.

Im ganzen Hause nun kein Wasser mehr fließt
bis repariert ist diese Wasserkist .
Jetzt neue Teile besorgen!
Verschiebe es nicht bis Morgen.

Fehlanzeige, -wegen Pandemie alle Geschäfte geschlossen sind,
Geschrieben steht, gib deine Bestellung auf geschwind
über WhatsApp , du all´ deine Teile find!

- Nur gut, dass man in einer „Mottenkiste“ aufbewahrt,
- gebrauchte Teile gleich welcher Art.

Jetzt ist wenigstens der Wasserfluss verschlossen
und der Haupthahn wieder offen.
Im Haus läuft wieder das Wasser gelind
bis neue Teile beschaffen sind.

LuLu, **Conrado** (414)



Schlaraffen hört und gebet acht, wir haben jetzt im Ostermond,
Der Wiegenfestler sogar acht, nicht alle sind noch jung und blond!
Am **1. Ostermond** wie UHU will, feiert Ez. **Rt. Nuno** sein Fest ganz still;
Am **9.** Aber und nicht eher, ist dran der **Rt. Linsen(ver)dreher**;
Am **14.** weit weg, aber nicht in Kuba, feiert in Bogotá **Rt. Scuba**;
Am **17.** Ist endlich dran, unser Zinkenmeister Ez. **Rt. Ingraban**
Am **18.** Einen Tag im Solo, feiert auch **Rt. Odontolo**;
Und am gleichen Tag und mit Genuß, erlebt sein Fest **Rt. Rotfuß**
Am **19.** Im selben Mond feiert Graffito: es ist unser Ez **Rt. Graf-Tipo**
Am **22.** der Runde Schluß, schließt sich an Ez. **Rt. Gaudeamus!**
Euch allen ein **dreifaches EHE**, und einmal mehr tut auch nicht weh! Lulu!





Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Johann Nestroy (1801 Wien -1862 Graz) - Opernsänger und Autor.

Der Fortschritt

Einst waren eiserne Zeiten,
Nur kämpfen und streiten,
Nur Schilder und Speere
Von ochsiger Schwere –

Sie schlugen sich nicht bitter,
Die g´harnischten Ritter,
Nur ein,m eine aufs Dach geben,
Dem Beweis muß´ all´s nachgeb´n,

´s Schwert, was um d´Ohrem saust recht,
Setzt all´s durch nach Faustrecht –
Diese Kraft, sein wir froh,
Is jetzt längst rokoko.

Jetzt besiegt ohne Kämpfe
Der Mensch all´s durch Dämpfe,
Die Kohlenentzündung
Wird g´setzt in Verbindung

Mit Walzen und Rädern,
Gewichtern und Federn.
S´kann d´Menschheit am Ende
In Sack stecken d´Hände,

´s machen deswegen d´Schneider
Soviel Taschen in d´Kleider.
´s is wirklich famos,
Wie der Fortschritt so groß.

In der Vorzeit, da schossen
Die Helden, die großen,
Mit Pfeil´n aus dem Köcher
In die Leiber sich Löcher,

Auf Distanz einer Meile
Trafen die Flitzbogenpfeile,
Und daß von den Pfeilen
Leichte Wund´n auch nicht heilen,

Hat der Brauch sich eing´schlichen
Daß s´Gift hab´n drauf g´strichen
Solch Geschoß, sein wir froh,
Is jetzt längst rokoko.

Drauf hat in freien Stunden
Das Pulver erfunden
Ein Deutscher, ein böser
Was eig´ntlich d´Chineser

Viel früher erfanden,
Das macht uns stark zuschanden.
Soll´n wir nichts voraus hab´n
An erfind´rischen Gaben?

Da wurden wir tolle
Und erfanden Schießwolle!
´s is wirklich famos
Wie der Fortschritt is groß.

Doch wenn auf der Welt schon
geschossen werd´n muß,
Was gewinnt denn der Mensch
bei ein baumwoll´nen Schuß?
Wird der Tod durch a Kugel
vielleicht minder hart,
Wenn man bei der Ladung
mit Baumwoll´ verfährt?

Nestroy hat als echter Wiener im Dialekt gesprochen und auch so gedichtet,
daher die vielen "Apostrophen" im Text.

Herausgesucht von **Tamosis** (414)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Schreiben und lesen,



ist das gewesen?

In uns´rer Kommunikation
Herrscht heutzutage vor der Ton.
Wir hören Radio und wir schauen
Gern in die Glotzen – und vertrauen,
Was diese uns geschickt servieren.
Vergessen wird das Recherchieren,
Nachdenken, Prüfen, Überlegen.
Informationen abzuwägen,
Ist Luxus und es kostet Zeit.
Die menschliche Bequemlichkeit,
Die herrscht nicht nur, sie triumphiert.
So wird der Mensch manipuliert.

Das Lesen, Grübeln und Studieren,
Akribisches Analysieren
Ist leider heute nicht mehr „in“.
Hat es denn überhaupt noch Sinn,

Mit Nachzudenken Zeit vergeuden?
Die Fertigware wird mit Freuden
Und ohne Prüfung übernommen.
Ja, ja, so weit ist es gekommen.

Ein Buch zu lesen, ach herrjeh;
Man liest vielleicht ein Resümee,
Das meist ein Dritter hat verfasst
Und glaubt, was diesem Dritten passt.

Oder gar einen Brief zu schreiben?
Wir wollen´s doch nicht übertreiben.
´Ne kurze e-mail tut es auch,
So wie es heutzutage der Brauch.

Zum Phänomen der heut´gen Zeit
Wird so die Oberflächlichkeit.
Wir stolpern nach auf dieser Spur
Und stolpern in die Unkultur.

Wir stellen nicht mehr ernste Fragen.
Wir reden nach, was andre sagen.
Statt dass Ideen man produziert,
Wird Massenware konsumiert.

Kunst und Kultur darf nicht verstummen;
Die Menschheit soll doch nicht verdummen.
Man sollte die Kultur doch pflegen.
Drum, wenn wir weiter überlegen,

Wär´s gut, Gedanken sich zu machen,
Die Tradition neu zu entfachen.
Ich stelle mir zum Beispiel vor,
Dass man mit Freundschaft und Humor

Kunst und Kultur kann neu beleben.
Wir sollten uns da Mühe geben,
Denn wenn man etwas vor sich nimmt,
Gelingt es meistens. Ob das stimmt,

Wird wohl die Praxis erst erweisen.
Doch möcht ich einen Vogel preisen,
Der unser Denken aktiviert
Und uns in Klugheit orientiert.

Und wisst ihr, wie der Vogel heisst,
Der zur Kultur den Weg uns weist?
Der kluge Vogel heisst Uhu
Und dankbar sag ich ihm Lulu.

Duellito (275)





Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Lethesippung - rote Nasen

Ein Mann mit einer roten Nase kam in ein Zimmer voller Leute. Der Warteraum beim Arzte war's und schon war er die leichte Beute der Damen und der Herren dort. Ein Zischeln konnte man gleich hören. Doch der mit seiner roten Nase der liess sich davon garnicht stören. Frau Meier neigt sich zu Frau Schulz, "ich sage Ihnen, solch ein Zinken, das kann nur eines klar bedeuten: das kommt vom vielen Rotweintrinken." Frau Schulz die mag Frau Meier nicht, sie beugt sich zu ihr, flüstert dann: "Sie müssen's schliesslich ja auch wissen, denn solch 'nen Zinken hat Ihr Mann."

Worauf Frau Meier leicht erblasst, doch so schnell ist sie nicht zu schlagen. "Er trinkt nur Kognak, mein Karlheinzchen, denn das ist gut für seinen Magen. Und Sie, Sie brauchen grad zu reden. Ihr Mann der ist doch stadtbekannt. Wie oft war der denn schon besoffen und hat den Kopf sich angerannt?"

Worauf die Damen eisig schweigen, doch andere die tun es nicht. Ein kleiner Junge, grad sechs Jahre, der schaut dem Mann gross ins Gesicht und fragt dann, wie's der Kinder Art "warum ist Deine Nase rot?"

Die Mami sagt zu mir, so eine, die krieg ich, wenn mein Pausebrot ich in der Schule nicht brav esse. Dir ist das sicher auch passiert?" Die Mutter sucht ein Mauseloch, so hat sie sich noch nie geniert.

Ein Rentner, gut genährt, fast dick, rot das Gesicht, nicht nur der Riecher, schaut wissend zu dem Mann und denkt "statt Mäuse siehst du Riesenviecher."

Die alte Jungfer Hildchen Blüm, sie beugt zu Jungfer Klärchen sich. "Er sollte sich die Nase pudern, so wie wir's machen, Du und ich."

Der Pfarrer Weigand, hoch in Jahren, ein Kenner, der mehr säuft als trinkt, denkt "Wein ist's nicht, was ist es dann, das so 'ne Farbe mit sich bringt?"

Da kommt der Dr. Friedrich rein, fragt nach dem nächsten, schaut kurz rum, er sieht den Mann, fängt an zu strahlen, "ja, so leicht bringt man Sie nicht um. Doch wenn Ihr Dienst Sie wiedermal gradwegs in die Antarktis führt, dann geben Sie nur richtig acht, dass Ihnen nicht noch mehr erfriert."

Drum hört Schlaraffen die Moral: Nicht alle, deren Nase rot, sind Whisky-, Rotwein-, Weissweintrinker, sie essen nur kein Pausebrot. Und sollte wirklich mal der Wein der Grund der Färbung sein der Nasen, sind deren Träger meist sympathisch, weil sie nicht dauernd Trübsal blasen.

Lulu! **Schmauchtopf** (261)



Aus dem Buch

“Heine zum Schmunzeln”

Herausgesucht von Rt.Tamosis:

Nachdem Heinrich Heine 1841 von dem deutschen Kaufmann Salomon Strauß zum Pistolenduell gefordert wurde, hat Heine dieses Gedicht geschrieben. Zum Glück haben beide nur leichte Streifschüße davon getragen: **“Die Welt der Duelle”**.

Zwei Ochsen disputierten sich
Auf einem Hofe fürchterlich.
Sie waren beide zornigen Blutes,
Und in der Hitze des Disputes
Hat einer von ihnen, zornentbrannt,
Den andern einen Esel genannt.
Da “Esel” ein Tuch ist bei den Ochsen,
mußten die beiden John Bullen sich boxen.
Auf selbigem Hofe zu selbiger Zeit
Gerieten auch zwei Esel in Streit,
Und heftig stritten die beiden Langohren.
Bis einer so sehr die Geduld verloren,
Daß er ein wildes I-A ausstieß,
Und den andern einen Ochsen hieß.
Ihr wißt, ein Esel fühlt sich tuschiert,
Wenn man ihn “Ochse” tituliert.

Ein Zweikampf, die beiden stießen
Sich mit den Köpfen, mit den Füßen,
Gaben sich manchen Tritt in den Podex,
Wie es gebietet der Ehre Kodex.

Und die Moral? Ich glaub, es gibt Fälle,
Wo unvermeidlich sind Duelle;
Es muß sich schlagen der Student,
Den man einen dummen Jungen nennt.

Hier könnte ich hinzufügen:
Es muß sich duellieren, wenn verbittert
In Schlaraffia ein stolzer Ritter!

Lulu, **Tamosis** (414)





Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Vom "guten Benehmen" bei Tisch

Der berühmte Verfasser des Buches "Umgang mit Menschen", Adolph Freiherr von Knigge, machte eine Seereise. Das Schiff geht unter - Knigge kann sich durch einen beherzten Sprung ins Wasser retten.

Da schwimmt ein riesiger Hai auf ihn zu. Als der Unglückliche sein kleines Taschenmesser zieht, sperrt der Hai den Rachen auf und sagt: „Aber Herr Knigge – gerade Sie – Fisch mit dem Messer....?“

FECHSUNGSTHEMA AM 19.06.a.U.144
Mit Sport und Geist man nicht vergreist

Wer Tag für Tag etwas trainiert,
Ob jetzt im Joggen oder Tanzen,
Wer sportlich die Schaniere schmiert,
Der hält sich fern 'nen dicken Ranzen.

Ob er viel radelt durch Wald und Feld,
Ob's auf dem Pferd ein schöner Ritt,
Er bleibt gesund und spart sich Geld,
Hat stets Elan und hält sich fit.

Nimmt er sich auch noch so viel Zeit,
Mal ab und zu ein Buch zu lesen,
Dann bleibt sein Geist vom Kalk befreit,
Und er lang jung im Herz und Wesen.

Spielt er dann auch noch etwas Schach,
Was die Neuronen hält im Schritt,
Dann sind die Chancen wirklich schwach,
Für einen früh'n Ahallaritt.

All dies, Schlaraffen, Euch beweist,
Mit Sport und Geist man nicht vergreist.

Babbel-Fex (261)

Rechtschreibung (Heinz Erhardt)

Delfine schwimmen schnell und leise.
(Man schreibt sie mit „ph“ – ich weiß;
Doch schreibt man ja auch Tele“f“on,
und das bereits seit langem schon.)
Sie schwimmen (wie gesagt, mit „f“) –
Sie schwimmen – vorn ihr alter Scheff
(wir schreiben schließlich auch
,Schofför“) –
Sie schwimmen also durch das Meer.

Was heißt durchs „Meer“ ?
Sogar durch „Meere“!
Und manche altgediente Mähre,
wie übrigens so manches Ferd
(mit „V“ wär es total verkehrt)
Glaubt, es sei schnell wie ein Delphien!
(Das zweite „e“ ist schlecht für ihn.)

Orthogravieh – das sieht man hier –
Ist nicht ganz leicht für Mensch und
Tier!

Aus „Lach & Quatsch Geschichten“ von Jörg-
Peter Dirx

Herausgesucht von **Biblorum** (414)





Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobote



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitiba (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Eine Lausbubengeschichte

Titel: Onkel Franz.

Da bekam meine Mutter einen Brief von Onkel Franz, welcher ein pensionierter Major war. Und Sie sagte, dass Sie recht froh ist, weil der Onkel schrieb, er will schon einen ordentlichen Menschen aus mir machen, und es koste 80 Mark im Monat.

Dann musste ich in die Stadt, wo Onkel wohnte. Das war sehr traurig. Es war über vier Stiegen, und es waren lauter hohe Häuser herum und kein Garten ! Ich durfte nie spielen, und es war überhaupt niemand da. Bloss der Onkel Franz und die Tante Anna, welche den ganzen Tag herumging und acht gab, dass nichts passierte. Aber der Onkel war so streng zu mir und sagte immer, wenn er mich sah: „Warte nur du Lausbub, ich kriege dich schon noch“.

Vom Fenster aus konnte man auf die Strasse hinunterspucken, und es klatschte furchtbar, wenn es daneben ging. Aber wenn man die Leute traf, schauten sie zornig herum und schimpften abscheulich. Da habe ich oft gelacht, aber sonst war es gar nicht lustig.

Der Professor konnte mich gar nicht leiden, weil er sagte, dass ich einen sehr schlechten Ruf mitgebracht hatte. Aber es war nicht wahr, denn das schlechte Zeugnis war nur deswegen, weil ich der Frau Rektor ein Brausepulver in den Nachthafen getan hatte.

Das war aber schon lang, und der Professor hätte mich nicht so schinden brauchen. Der Onkel Franz hat ihn gut gekannt und ist oft hingegangen zu ihm.

Dann haben sie ausgemacht, wie sie mich alle zwei erwischen können.

Wenn ich von der Schule heimkam, musste ich mich gleich wieder hinsetzen und die Aufgaben machen. Der Onkel schaute mir immer zu und sagte: „Machst du es wieder recht dumm ? Wart nur, du Lausbub ich komm dir schon noch.“

Einmal musste ich eine Arithmetikaufgabe machen. Die brachte ich nicht zusammen, und da fragte ich den Onkel, weil er zu meiner Mutter gesagt hatte, dass er mir nachhelfen will. Und die Tante hat auch gesagt, dass der Onkel so gescheit ist, und dass ich viel lernen kann bei ihm.

Deswegen habe ich ihn gebeten, dass er mir hilft, und er hat sie dann gelesen und gesagt: „Kannst du schon wieder nichts, du nicht nutziger Lausbub ? Das ist doch ganz leicht.“

Und dann hat er sich hingesetzt und hat es probiert. Es ging aber gar nicht schnell. Er rechnete den ganzen Nachmittag, und wie ich ihn fragte, ob er es noch nicht fertig hat, schimpfte er mich fürchterlich aus und war sehr grob.



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhãobotz



Ostermond a.U.162 - Nr. 10 - Blatt des h.R. Curitibana (414) für Kunst, Freundschaft, Humor

Erst vor dem Essen brachte er mir die Rechnung und sagte: „ Jetzt kannst du es abschreiben; es war doch ganz leicht, aber ich habe noch etwas anderes tun müssen, du Dummkopf.“

Ich habe es abgeschrieben und dem Professor gegeben. Am Donnerstag kam die Aufgabe heraus, und ich meinte, dass ich einen Einser kriege. Es war aber wieder ein Vierer, und das ganze Blatt war rot und der Professor sagte: „ So eine dumme Rechnung kann bloss ein Esel machen.“

„Das war mein Onkel,“ sagte ich, „ der hat es gemacht, und ich habe es bloss abgeschrieben.“

Die ganze Klasse hat gelacht, und der Professor wurde aber rot. „ Du bist ein gemeiner Lügner,“ sagte er, und du wirst noch im Zuchthaus enden.“ Dann sperrte er mich zwei Stunden ein. Der Onkel wartete schon auf mich, weil er mich immer durchschaute, wenn ich eingesperrt war.

Ich schrie aber gleich, dass er schuld ist, weil er die Rechnung so falsch gemacht hat, und der Professor gesagt hat, so was kann bloss ein Esel machen. Da haute er mich erst recht durch, und dann ging er fort. Der Greither Heinrich, mein Freund, hat ihn gesehen, wie er auf der Strasse mit dem Professor gegangen ist, und wie sie immer stehen blieben und der Onkel recht eifrig geredet hat.

Am nächsten Tag hat mich der Professor aufgerufen und sagte:“ ich habe deine Rechnung noch einmal durchgelesen; sie ist ganz richtig, aber nach einer alten Methode, welche es nicht mehr gibt. Es schadet dir aber nichts, dass du eingesperrt warst, weil du es eigentlich immer verdienst, und weil du beim Abschreiben Fehler gemacht hast.“

Das haben die miteinander ausgemacht, denn der Onkel sagte gleich, wie ich hin kam:“ Ich habe mit deinem Professor gesprochen. Die Rechnung war schon gut, aber du hast beim Abschreiben nicht aufgepasst, du Lausbub.“

Ich habe schon aufgepasst, es war nur ganz falsch.

Aber meine Mutter schrieb mir, dass ihr der Onkel geschrieben hat, dass er nicht mehr nachhelfen kann, weil ich die einfachsten Rechnungen nicht abschreiben kann, und weil er dadurch in Verlegenheit kommt.

Das ist ein gemeiner Mensch.

Quelle: Ludwig Thoma, Lausbubengeschichten, Aus meiner Jugendzeit.
Herausgesucht aus einer Ausgabe von 1911, München.

Diese Büchlein hatte ich in einem Antiquariat in Blumenau gekauft. (2010)

Linsen(ver)dreher (414)



Araukarien-Post

Der Schlaraffische Pinhäobote



Ostermond, a.U.162 - Nr. 10 - Redaktion Rt. Tamosis - Gestaltung Rt. Gaudeamus

R.G.u.H.z.!

Schlaraffen hört!

Vielliebe Sassen! Gemäß unserer Terminplanung sollte am 1. im Ostermond (soll kein Aprilscherz sein!) unsere Winterung beginnen. Ich schlage vor, dass wir in folgender Bewamsung antreten:

Lulu!

Lenguaraz (261)

